

*Emerich Coreth*, Gott im philosophischen Denken. Stuttgart-Berlin-Köln: Kohlhammer-Verlag 2001. 303 S. ISBN 3-17-016723-5.

In der heutigen säkularen Welt ist die Theologie zur Vermittlung ihrer Inhalte verstärkt auf die Philosophie angewiesen. Eine philosophische Grundausbildung ist somit für jeden Theologen gegenwärtig von fundamentaler Bedeutung. Von daher ergibt sich ein steigendes Bedürfnis nach studienbegleitender Einführungsliteratur in philosophische Grundfragen. Im Hinblick auf das zentrale Thema christlicher Theologie, der Frage nach Gott, lässt sich eine stattliche Anzahl von Neuererscheinungen vermerken, welche die Gottesfrage philosophisch entfalten und somit unmittelbar oder mittelbar als eine philosophische Propädeutik zur Theologie konzipiert sind.

Das neue Buch des Innsbrucker Jesuitenprofessors Emerich Coreth, einem der gegenwärtig renommiertesten Vertreter einer „christlichen Philosophie“, nimmt dennoch eine Sonderstellung ein. Im Unterschied zu den anderen Büchern zur Thematik aus der letzten Zeit (von Bruggers „Summe einer philosophischen Gotteslehre“ [1979] über Muck, Weissmahr, Norbert Fischer, Honnefelder-Krieger bis zu Klaus Müllers „Gottes Dasein denken“ [2001]) bringt Coreths Buch keine Gotteslehre in systematischer Absicht. Es beinhaltet vielmehr einen auf die Gottesfrage fokussierten Durchgang durch die Philosophiegeschichte, der dann allerdings mit einer Skizze des eigenen systematischen Ansatzes schließt (257–298).

Diese Konzeption erweist sich in mehrfacher Hinsicht als der Sache angemessen. Zum einen hat diese geschichtlich orientierte Darstellung einer systematischen gegenüber den Vorzug, dass die philosophischen Gedanken zur Gottesfrage in ihrem historischen Werden mitverfolgt werden können. Es wird so deutlich, dass „philosophische Gotteslehre“ eher ein ständiges Ringen um den angemessenen Gottesbegriff ist, als der Besitz eines fertigen Systems. Zum anderen hat diese Zugangsweise pädagogisch-praktische Vorteile: Für einen Leser ohne philosophische Vorkenntnisse ist eine historisch orientierte Darstellung mit Einleitungen und Zusammenfassungen zu den wichtigsten philosophischen Epochen wohl leichter zugänglich als ein differenzierter systematischer Gesamtentwurf. Andererseits ist die für philosophisches Denken spezifische Kraft zur stringenten

Synthese in einem derart historisch orientierten Buch von Autor und Leser weit weniger gefordert als bei systematischen Gesamtdarstellungen.

Die historische Perspektive wird bei Coreth aber stets von der systematischen durchdrungen. Dies zeigt sich besonders an sich durchhaltenden Frageschwerpunkten. So untersucht Coreth die historischen Positionen stets im Hinblick auf die Frage, wie darin ein hoher, geistig-transzendenter Gottesbegriff oder gar die Vorstellung eines personalen Gottes erreicht ist. Ein besonderes systematisches Augenmerk richtet Coreth auf die Herausbildung der Analogie als philosophischer Methode der Rede über Gott, welche die Vorzüge von affirmativer und negativer Theologie übersteigend vereinigt.

Es versteht sich von selbst, dass in einer einbändigen Darstellung nicht alle historischen Positionen in gleicher Breite Erwähnung finden können. Zum insgesamt ausgewogenen Gesamtbild in Coreths Buch können nur einige marginale Anmerkungen gemacht werden. So fällt beispielsweise auf, dass Meister Eckhart gar nicht und andere Vertreter eines „mystischen“ Gott-Denkens (wie beispielsweise Böhme und Baader) nur beiläufig erwähnt werden. Im Teil über die neuzeitliche Philosophie ist Coreths Tendenz zu begrüßen, wenn er hervorhebt, wie auch für neuzeitliches Denken die Gottesfrage ein beherrschendes Thema bleibt. Wenn er aber Gedanken von Autoren, die seiner eigenen philosophischen Position widersprechen, nicht als „Produkt tiefsinnig philosophischen Denkens, sondern vielmehr als Ausdruck persönlicher Bitterkeit und Zerworfenheit mit der Welt“ (218 über Schopenhauer, ähnlich auch zu Nietzsche) hinstellt, so ist dies seinerseits eine ziemlich subjektive Art der Philosophiegeschichte.

Weil Coreths Buch keine systematische Gotteslehre beinhaltet, so kann und will es die diesbezüglichen Titel nicht ersetzen. Gerade darin gewinnt es aber seine eigenständige Bedeutung als einleitender Zugang zur philosophischen Gottesfrage, der auf dem Buchmarkt bisher fehlte. In der souveränen Verbindung von historischer mit systematischer Perspektive in der Gotteslehre liegen die Einzigartigkeit und der Wert dieses Buches, auf das besonders philosophische Anfänger – Studierende wie interessierte Laien – mit Gewinn zurückgreifen werden.

*Martin Thurner*